

Interkulturelle Spurensuche

„IslaMovies“: Schülerinnen und Schüler untersuchen Bilder des Islam in Kinofilmen

(gb) Der Islam im Film: Welche Bilder werden vermittelt und wie prägt uns das? Im Projekt „IslaMovies – eine interkulturelle Spurensuche“ untersucht eine Gruppe von Göttinger und Bad Gandersheimer Schülerinnen und Schülern unter Begleitung von ihren Lehrkräften sowie von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Universität Göttingen Kinofilme und ihre Aussagen über den Islam. Das zweijährige Projekt unter der Leitung von Prof. Dr. Jens Scheiner vom Courant Forschungszentrum „Bildung und Religion“ startete im Wintersemester in Kooperation mit dem Schülerlabor YLAB.

Los ging's mit „Mohammed – der Gesandte Gottes“, einem Historienfilm mit Anthony Quinn aus den 1970er-Jahren, der den Beginn des Islam schildert. „Damals war der

Film eine Tabubruch und sehr umstritten in der islamischen Welt“, sagt Mehmet Bilekli, Student der Arabistik, der das Projekt begleitet. Das Bilderverbot wurde zwar eingehalten, der Prophet ist nicht zu sehen, trotzdem ging er strengen Muslimen zu weit. Heute sei man entspannter: Der Film läuft während des Ramadan im Fernsehen.

Die Jugendlichen analysieren in Gruppen einzelne Filmsequenzen und lernen neben dem Einsatz von Halbtotale, Nahaufnahme, Musik oder Farben inhaltliche Dinge wie die Kaaba, das zentrale Heiligtum der Muslime, den Schlachtruf Allahu Akbar und das islamische Glaubensbekenntnis, die Schahada, kennen. Das Lernen auf zwei Ebenen kommt bei den Schülern gut an: „Wenn man den Film analysiert,

eignet man sich das Wissen viel besser an“, resümiert die Göttinger Schülerin Burcu Kocakaplan.

Neben der Vermittlung der islamwissenschaftlichen und filmtechnischen Inhalte steht auch eine künstlerische Auseinandersetzung mit dem Thema auf dem Programm. So werden die Jugendlichen angeleitet, ihre eigene Bildsprache zu entwickeln und so die Inhalte nachhaltig zu verinnerlichen.

Das erste Thema ist die arabische Schrift: Weil der Islam eine Schriftreligion mit teilweise Bilderverbot ist, spielt die Schrift und ihre kunstvolle Verzierung eine große Rolle in der islamischen Tradition. Die Schülerinnen und Schüler schreiben ihre Namen in lateinischen und arabischen Buchstaben. Mit Knetmasse gehen sie spielerisch an die Ver-



Der eigene Name wird mit Knetmasse in arabischen Buchstaben dargestellt.

wandlung des Namens von einer Schrift zur andern heran.

Jeder Schritt wird mit einem Foto dokumentiert. Aus den aneinandergereihten Bildern entsteht so ein „Stop-Motion“-Film. „Das künstlerische Tun fördert das Ler-

nen noch einmal auf einer anderen Ebene“, sagt Angelika Kehlenbach, die die künstlerische Umsetzung betreut. „Es ist enorm, wie kreativ die Jugendlichen sind.“

www.uni-goettingen.de/de/studium/499375.html